

ziemlicher Vollständigkeit bis in das XII. Jahrhundert zurück zu überblicken im Stande sind. Diese Sprache also, die durch Jahrhunderte die diplomatische Sprache im wechselseitigen Verkehre zwischen den bosnischen Herrschern und den Regierungen der benachbarten Staaten, sowie seit jeher die Schriftsprache der Katholiken, der Bogumilen des Landes bildete, und in welcher die ganze Literatur der Serben und Kroaten entstanden ist, wurde, nachdem sie bereits in früheren Jahrhunderten nicht ohne wohlthuenden Einfluß sowohl auf die Ausbildung der slavischen Amtssprache des Freistaates Ragusa, als auf die allmälige Ausgestaltung und Läuterung der Sprache der so reichen poetischen Literatur der ragusaisch-dalmatinischen Periode geblieben war, in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts durch die verdienstvollen und erfolgreichen Bemühungen der Sprachens-reformatoren Bui Stefanović Karadžić und Ljudevit Gaj, in der Hauptsache gerade in der Gestalt, wie sie in Bosnien und der Hercegovina gesprochen wird, zur gemeinsamen Literatursprache der Serben und Kroaten überhaupt erhoben.

Und nun nur noch einige einzelne Bemerkungen zur theilweisen Charakterisirung des gegenwärtigen Standes der volksthümlichen Sprache in Bosnien theils im Vergleich mit dem älteren Zustande derselben, theils im Vergleich mit der heutigen literarischen Sprache der Serben und Kroaten. In der ganzen Entwicklungsgeschichte der Sprache läßt sich, vielleicht mit der einzigen Ausnahme des substantivischen Genitivs pluralis, die Tendenz zur Vereinfachung und Verminderung des Formenreichthums derselben wahrnehmen. So sind zum Beispiel die alten Dualformen in ihrem ganzen Umfange im Laufe der Zeit ausgestorben, und es haben auch die wenigen noch erhaltenen Reste derselben ihre eigentliche Bedeutung eingebüßt; bei „oči“ wird nicht mehr an die Zweizahl gedacht, im Gegentheile spricht man für „zwei Augen“ nicht „dvi je oči“ sondern pluralisch „dva oka“. Ebenso ist der Sprache die Vocativform des Substantivs sowohl im Singular als im Plural mit der Zeit abhanden gekommen und durch die Form des Dativs ersetzt worden; im Plural hat diese selbe Form außerdem auch noch der Instrumental angenommen. Nun scheint es aber, daß dieser Ausgleichungsproceß noch immer nicht zum Abschluß gelangt ist; es wird nämlich auch der Vocativ in der gewöhnlichen Rede allgemein immer mehr durch den Nominativ ersetzt; so werden zum Beispiel Leute ohne schulmäßige Bildung, gleichviel welcher Confession sie angehören, einen Lehrer niemals weder schriftlich, noch mündlich mit „gospodine učitelju“, sondern stets mit „gospodin učitelj“ ansprechen. — Das Substantiv „gospodin“ wird vor einem andern Namen regelmäßig und von Angehörigen aller Confessionen als indeclinables Attribut gebraucht; man sagt zum Beispiel allgemein „gospodin direktora, gospodin župniku, s gospodin Ćirilom“ u. s. w. Das Gleiche gilt umgekehrt von den türkischen Eigen- und Ehrennamen mit nachfolgendem „efendija, aga, beg“; es werden beispielsweise „Mehmed, Hilzija, Alija, Hadžija“, wenn